



Spiegelungen

„Wie das Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht,
so ist das Herz ein Spiegel für den Menschen.“ (Sprüche 27,19)

Sonntag – 21. August 2022

10. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrer Lukas Spinner

Wie schön ist es, wenn im Sommer das Blau des Himmels sich in einem See spiegelt. Herrlich anzuschauen ist das: der Himmel im See. Ob auf der Erde sich auch Gott spiegelt? Gott auf der Erde? Wie schön müsste das denn sein! Auf diese Frage suche ich eine Antwort in meiner Predigt: Spiegelt sich Gott auf der Erde? Die Suche führt uns auf einen Weg.

Die Welt ist an Spiegelungen reich. Man braucht nur Auge und Herz zu öffnen und entdeckt bald, was sich da nicht alles in allem spiegelt: Die Mutter in der Tochter, der Lehrer im Schüler, der Maler im Bild, die Melodie in ihrer Umkehrung, das Ufer im Wasser, die innere Aufgeräumtheit in der Ordnung auf dem Schreibtisch, der hohe Status in der Wahl des Automobils, die wirtschaftliche Gesundheit einer Stadt in der Zahl der Baukräne, das Gesicht des Hundes im Gesicht seiner Besitzerin. Die Welt wird zum reinsten Spiegelkabinett. Und wahrlich: auch die Zerrspiegel fehlen nicht. Es kann verwirrend sein, was alles sich in was allem spiegeln kann. Und was alles dabei verzerrt wird...

Wir beginnen mit unserem Predigtspruch: „*Wie das Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht, so ist das Herz ein Spiegel für den Menschen.*“ Der erste Teil des Spruchs ist klar und leuchtet unmittelbar ein, jedenfalls solange das Wasser nicht bewegt ist. Lange bevor noch die Menschen Spiegel herstellen konnten, war ihnen die Spiegelkraft des stillen Wassers bekannt. Und wir denken an den Jüngling aus der Sagenwelt, an Narziss, der sich in sein eigenes Spiegelbild im Wasser verliebte und der darob verzweifelte, dass er nicht zugreifen konnte. Tat er es, war das Bild verschwunden. Er starb vor Kummer, und wo er starb, erblühte eine Blume mit goldener Mitte und weissem Rand: die Narzisse.

Kein Mensch konnte sein Gesicht direkt sehen, und doch hätte man das gerne: das eigene Gesicht gesehen. Da half das Spiegelbild, da half das stille Gewässer. Und man staunte, erschrocken vielleicht oder angetan, wer weiss. Ja, der erste Teil des Spruchs ist uns vertraut. Und da spiegelt sich am Rande unsere Ausgangsfrage: Kein Mensch kann Gott direkt sehen, und doch hätte man das gerne: Gott gesehen. Gibt es das: ein Spiegelbild Gottes?

Doch bleiben wir vorerst bei unserm Predigtvers: „*Wie das Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht, so ist das Herz ein Spiegel für den Menschen.*“ Das Herz ein Spiegel für den Menschen? Das ist schwieriger zu verstehen. Wie kann das Herz, das man doch selber nicht sieht, zu einem Spiegel werden? Ein Herzchirurg vermöchte vielleicht, wenn er ein menschliches Herz bei einer Operation vor Augen und vielleicht vor den Linsen seiner Kamera hat, davon sprechen, dass er in einen Spiegel eines ganzen Menschen schaue. Aber das ist nicht gemeint. Was denn dann?

Offenbar wird da eine Spiegelung vorausgesetzt, die gar nicht eigens genannt wird, uns also vertraut sein muss. Ich vermute, mit „Herz“ ist hier eine Fülle von Gefühlen und Handlungen, von Worten und Blicken gemeint, die eben allesamt direkt aus dem Herzen kommen, gleichsam die Sichtbarkeit des unverstellten Menschen. Das stimmt wohl auch, dass wir in der Regel ein untrügliches Gefühl dafür haben, was bei einem Menschen direkt aus dem Herzen kommt. Und da liesse sich in der Tat sagen, all das sei ein Spiegel des Herzens und damit ein Spiegel des ganzen Menschen.

Des ganzen Menschen? Haben wir nicht eben gesagt, es gehe nur um das Unverstellte? Gehört denn nicht auch die Verstellung, auch all das, was nicht aus dem Herzen kommt, zum ganzen Menschen? Vielleicht müsste man sorgfältiger sagen: Das Herz ist ein Spiegel für den Menschen, wie er sein sollte - oder sein möchte - oder in seinen gelungenen Momenten auch ist.

Aber es wird noch schwieriger. Es könnte ja sein, dass das Herz selbst böse ist, niederträchtig, gemein. Und dass dann durchaus unverstellt auch die Bosheit und die Niedertracht gespiegelt werden. Ein Spiegelbild, worauf keiner stolz sein könnte, aber durchaus ein wahres, ein richtiges Spiegelbild. Schwingt nicht gerade das in unserm Predigtvers mit? An den Spiegelungen des Herzens, an den aus ihm austretenden Gefühlen und Handlungen, Worten und Blicken erkenne ich, welch ein Mensch vor mir steht. Ich sehe den Menschen in seiner Güte und ich sehe ihn in seiner Bosheit.

Und jetzt verlassen wir unsern Predigttext, ohne zu vergessen, zu was er uns geführt hat. Nun möchten wir es wissen: gibt es auf der Erde Spiegelungen Gottes? Ja natürlich gibt es das, sonst hätten die Menschen wohl nie von Gott zu sprechen begonnen.

Die ganze Schöpfung in ihrer Pracht, die Blumen und Wälder, die Gebirge, die fruchtbaren Täler, der prasselnde Regen, das stetig ans Ufer rollende Meer, die Wolken, die Sonne, der unendliche Sternen-

himmel: all das ist ein grosser Spiegel Gottes. Die Menschen haben es als Folge einer Handlung Gottes gesehen, die aus seinem Herzen kam, und sprachen von Gott, der die Welt erschaffen hat. Die Welt war ihnen Spiegel von Gottes Grösse, von seiner Erhabenheit, von seiner Schönheit.

Unzerstörte Schöpfung: welch unverstellter Spiegel Gottes! Wie traurig, wenn der Spiegel zerbrochen ist, der Mensch nicht Sorge trug, die Schöpfung leidet. Aber auch in den Bruchstücken scheint das Spiegelbild auf, sie nähren die Sehnsucht nach Heilung.

Gewiss, nur zu sehr haben wir die Schöpfung verstellt. Aber das gibt es auch in der Schöpfung, unverstellt und nicht von Menschen gemacht: die ertümlichen, zerstörerischen Kräfte: Donner und Blitz, Erdbeben und Sturmflut, Lawinen und Felsstürze und ausbrechende Vulkane. Auch das haben die Menschen als Spiegel Gottes gesehen. Und sie erschrecken und erschrecken vor Gott, der so gar nicht als Liebender sich spiegelt. Auch das gehört dazu, dazu zu den vielfältigen Spiegelungen Gottes auf der Erde. Und ja, auch das gehört dazu zum Gottesglauben: das Erschrecken vor Gott.

Nun ist aber Zeit, von einem ganz andern Spiegel noch zu sprechen, der uns näher zu unserm Predigtvers bringt. Auch der Mensch ist ein Spiegel Gottes. Das ist eine uralte Vorstellung. Nach dem Bilde Gottes seien wir geschaffen, heisst es in einem der Schöpfungsgeschichten. Wir tragen Gottes Ebenbild in uns, sind also - so darf man wohl sagen - Gottes Spiegel.

Ich weiss wohl, dass kritische Philosophen die Vorstellung gerne umkehren und uns vorhalten, dass unsere Vorstellung von Gott nichts anderes sei als ein Spiegel unserer selbst. Das wird wohl auch stimmen, wenn man nach der Entstehung solcher Vorstellungen fragt. Aber es wäre schade, sich damit der Kraft zu berauben, die in der biblischen Vorstellung liegt. Es ist ein anderes, wenn ich wissen will, wie ein Bild bei einem Maler entsteht, als wenn ich nachzeichnen will, was die Wirkung des Bildes ist.

Setzen wir uns also der Vorstellung aus, dass der Mensch ein Spiegel Gottes ist. Der Mensch aber, so haben wir gelernt, spiegelt sich in seinem Herzen, das Herz wiederum in seinen unverstellten Gefühlen, Handlungen, Worten und Blicken. Nun sind Spiegel in der Regel unbeteiligt an dem, was sie spiegeln; sie spiegeln gleichsam ohne Mitgefühl, ohne Betroffenheit, ihr Spiegeln hat keine Wirkung auf sie selbst.

Wir hätten es bereits früher vermuten können, dass das beim Menschen anders ist. Wenn er weiss, dass er sich in seinem Herzen spiegelt, wird er sich zweimal überlegen, was denn genau sein Herz spiegelt. Erst recht aber ist das der Fall, wenn er Gott spiegeln soll. Wir alle sind berufen, Gott zu spiegeln, und das kann, wenn wir denn an Gott glauben, nicht ohne Folgen für uns selber sein. Ist es ein befreiender, ein erlösender, ein liebender Gott, an den wir glauben, müsste das an unserer ganzen Haltung, an unsern Taten und ja, auch an unserem Gesicht ablesbar sein. Bisweilen gelingt das und der Spiegel, der wir sind, leuchtet. Jedenfalls dann, wenn wir selbst unverstellt sind.

Unverstellt: ach, wir wissen genau, dass wir immer wieder ein schlechter Spiegel sind für Gott. Und es betrübt uns, wenn andere Menschen unseretwegen ein schlechtes Gottesbild bekommen. Was ist mit dem Spiegel? Ist er stumpf, ist er verzerrt, ist er zerbrochen? Oder gehört all das auch zu Gott? Sollte Gott sich auch in der Verzerrung des Spiegels zeigen? Welch seltsamer Gott wäre das denn?

Nun spricht die Bibel von drei Menschen, die ganz besonders Spiegel Gottes seien. Da ist zunächst das erste Menschenpaar der Schöpfungsgeschichte: Mann und Frau. Nach dem Bilde Gottes sind sie geschaffen, reiner Spiegel Gottes, eine Zweiheit, bevor noch die Zwiespältigkeit überhand nahm. Und dann spricht die Bibel vom Menschensohn, von Christus, dem reinen Ebenbild Gottes, dem wahrhaftigen Spiegel, von dem unsere Kirche erzählt. Sichtbarer, erlebter, belastbarer Spiegel war er, und doch hat unsere, die reformierte Kirche, sich geschaut, ihn in ihren Kirchen als sichtbaren Spiegel aufzustellen oder aufzuhängen. Zu gross war die Furcht, über ihn verfügen zu wollen, ihn einzufangen. Aber geredet wurde von ihm mit flüchtigen Worten, immer wieder neu geredet, damit er als Spiegel Gottes sich hineinbilde in die Herzen der Menschen. Christus, der wahre Spiegel.

Und was ist da entstanden? Ein prächtiges, schönes, leuchtendes, überwältigendes Bild von Gottes Herrlichkeit? - Gewiss, das auch, und zu Zeiten vielleicht allzu sehr. Aber mehr noch ist ein Spiegelbild uns hängen geblieben, das fast mehr einem Zerrspiegel Gottes zu gleichen scheint: der leidende, sterbende Christus am Kreuz. Da spiegelt sich unser Elend, unser Versagen; da spiegelt sich unser Tod. Und just das ist unser ganz besonderer Gottesspiegel. Denn hier, nicht nur hier, aber auch hier, im Elend und im Tod, lässt Gott sich finden, unverstellt und bloss. Gottes Schmerz als Spiegel seiner Liebe.

Wir schauen zurück: Ja, Gott spiegelt sich auf der Erde. Wir staunen über sein Werk und erschrecken vor seiner Gewalt. Gott, der allmächtige Vater. Und wir sehen in den Menschen, und in dem einen ganz besonders, seinem wahren Ebenbild, Gott, den liebenden und leidenden Sohn.

Gott der Vater in der Schöpfung, Gott der Sohn im Menschen Christus. Und wie denn spiegelt sich Gott als Heiliger Geist? Flüchtig wie ein Hauch, sanft wie ein leises Wehen, erfrischend und belebend, kaum fassbar und doch spürbar, nicht abzubilden und doch ein Spiegelbild. Und wenn ich zugreifen will, zerfließt das Bild in meinen Händen. Aber das sind wohl die kostbarsten Momente in unserem Leben, wenn so sich Gott auf Erden spiegelt. Wer es erfährt, wird als vom Geist Gesegneter weitergehen, wer es gespürt hat, wird es als vom Geist Geliebte im Herzen bewegen.

Ach, die Erde ist überreich an Spiegeln Gottes. Einmal sollen wir ja Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Aber noch haben wir vieles zu entdecken hier auf dieser Erde in allen ihren irdischen Spiegeln.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.